

# Ausstieg aus der Milchproduktion ist schwierig

Autor(en): **Müller, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **72 (2017)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891044>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Ausstieg aus der Milchproduktion ist schwierig

**Hans Müller.**<sup>1</sup> Der Produzentenpreis für Molkereimilch ist von 2008 bis 2016 um fast einen Drittel gesunken. Der Erlös ist nicht mehr kostendeckend. Viele Milchbauern sind verunsichert und wissen nicht, wie sie weiter existieren können.

Die Schweiz ist vielerorts Wiesland: Auf 80 Prozent des Kulturlandes einschliesslich der Alpweiden wächst Gras, das kein Mensch essen könnte. Die Milchviehhaltung hat eine lange Tradition, Klima und Bodenbeschaffenheit sind dafür ideal.

## Andere Gesetze

Bis zum Jahr 1999 waren Mengen und Preise festgelegt, das Auskommen in der Milchwirtschaft also ziemlich gesichert und planbar. Dann wurden die **milchwirtschaftlichen Rahmenbedingungen fundamental umgestaltet, das heisst, auf nationaler Ebene weitgehend aufgelöst**. Nur dank des verbliebenen Grenzschatzes können in der Schweiz für wichtige Agrarprodukte noch höhere Preise als in der EU erzielt werden.

## Weiterhin Preiszerfall

Nach der Aufhebung der Milchkontingentierung lag das Milchangebot rund fünf Prozent über den Absatzmöglichkeiten. In der Folge fiel der Produzentenpreis für Molkereimilch gemäss der Erhebung des Bundesamtes für Landwirtschaft um 18 Prozent.

Die Aufhebung des Euro-Mindestkurses durch die Schweizerische Nationalbank 2015, die Produktionssteigerung in der EU nach Abschaffung begrenzender Quoten und ein sinkender Weltmarktpreis führten auch in der Schweiz zu Absatzproblemen und **einem enormen Preisdruck, der nur im Bio-bereich weniger schlimm ist**. Aber fast überall im Lande gilt: Die gegenwärtigen Milchpreise decken die Produktionskosten der Milchproduzenten nicht mehr.

## Weitermachen, egal wie?

Wenn die Lebenshaltungskosten der Bäuerinnen und Bauern und die Ausgaben für ihre Tiere und Futter-

pflanzen die Einnahmen übersteigen, macht weitermachen rein wirtschaftlich betrachtet keinen Sinn.

Die «az Solothurner Zeitung» publizierte im August 2017 einen Artikel mit dem Titel «Tiefer Milchpreis: Dieser Solothurner Bauer **verdient pro Stunde nur noch drei Franken**». Der Bauer konnte den Hof seines Vaters übernehmen, mit einem Nachbarn eine Betriebsgemeinschaft eingehen und aus dem Dorf aussiedeln. Dabei hatte er sich vor gut zehn Jahren speziell für die Milchproduktion entschieden. Zum Betrieb gehören momentan rund 50 Hektaren landwirtschaftliche Nutzfläche. Der ausgebildete Agraringenieur gehört mit 90 Kühen und einer Milchmenge von 650'000 bis 700'000 Kilo Milch pro Jahr zu den grösseren Milchproduzenten im Kanton Solothurn. «Doch verdiene ich momentan fast nichts», wird der Milchbauer im Artikel zitiert. «Allein mit dem Erlös aus der Milch zahlen wir uns bei Vollkosten momentan einen Stundenlohn von drei Franken. Hier sind die tierbezogenen Direktzahlungen bereits eingerechnet.» Dies sei zu wenig bei **fast 90 Stunden Arbeit pro Woche und Person**. Im vergangenen Juni betrug auf diesem Betrieb der durchschnittliche Milchpreis pro Kilo 54 Rappen. Zitat aus dem Artikel: «Für einen Stundenlohn von 28 Franken bräuchten wir auf unserem Betrieb einen Milchpreis von

ca. 80 Rappen [das ist der gegenwärtige Preis für Biomilch]. **Den streben wir aber gar nicht an. Wir würden einfach gerne die Kosten decken**. Es sollte in der Schweiz mit einem Betrieb meiner Grösse doch möglich sein, mit der Produktion von Milch zu existieren.» Dieses Beispiel zeigt die wirtschaftliche und geistige Verfassung nicht weniger Milchbauern an.

## Warum machen sie überhaupt noch weiter?

Wer sich in den letzten Jahren fürs Weitermachen mit Milchkühen entschieden und viel investiert hat, sieht sich meist gezwungen, auch bei tiefen Milchpreisen weiter zu machen, koste es, was es wolle. Die Kosten für Hypothekarzinsen und die Amortisation der Stallgebäude fallen auch ohne Kühe im Stall an. Wenn ein Milchbetrieb noch andere Standbeine hat, kann eine **Querfinanzierung** eine Weile lang über die Runden helfen, aber auf die Dauer macht das die Bäuerinnen und Bauern fertig.

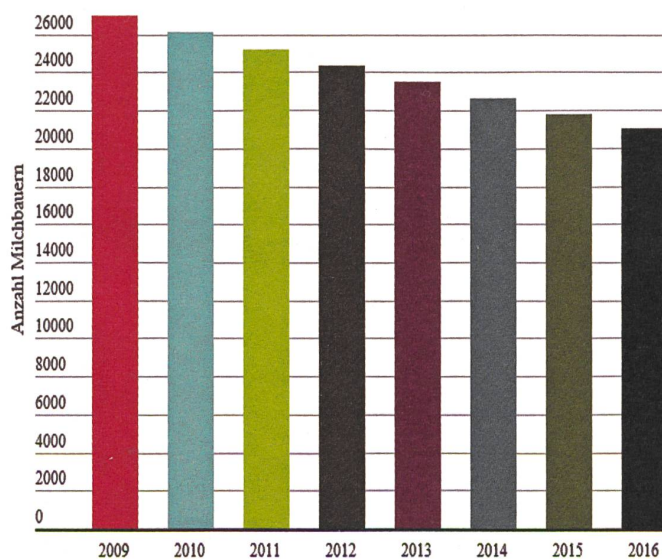
## Viele Milchbauern können sich einfach nicht vorstellen, mit Melken aufzuhören.

Sie lieben ihre Tiere über alles. Kühe sind ihre Leidenschaft und sie meinen, dass sie ohne Kühe nicht leben könnten. Sie werden unabhängig vom Milchpreis weitermelken, bis gesundheitliche oder familiäre Probleme zur Aufgabe zwingen. Für kleinere und mittlere Familienbetriebe kann die Umstellung auf Bio eine Perspektive sein.

## Ausstieg ist ein schwieriger Entscheid

Definitiv mit Milchkühen aufhören tun zuerst die Höfe, die im Betrieb oder auswärts Alternativen haben. Im Ackerbaugbiet versuchen sie dann vielleicht Rindermast und im Graswirtschaftsgebiet Mutterkuhhaltung. Bäuerinnen und Bauern fällt aufzuhören schwer, da sie dies oft als ein Aufgeben empfinden.

Wenn man während Jahrzehnten täglich zweimal

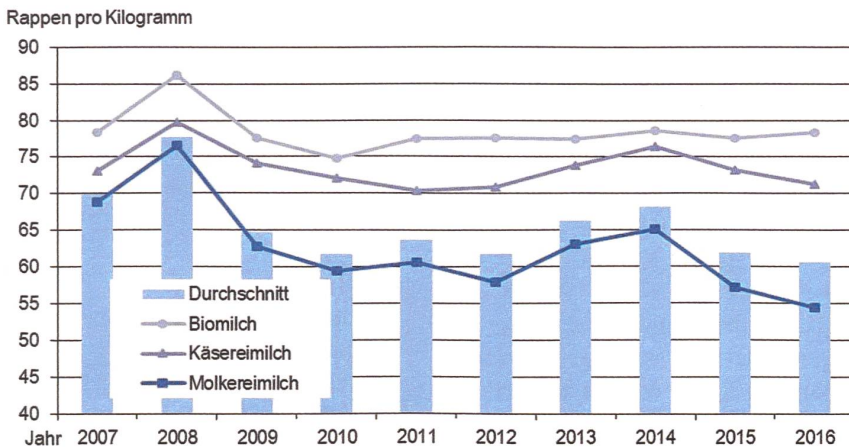


Immer weniger Milchbauern.

Quelle: TSM Treuhand GmbH

<sup>1</sup> Hans Müller war bis zu seiner Pensionierung vor sechs Jahren Geschäftsführer des St. Galler Bauernverbandes und wohnt in Flawil. Er ist auf einem Bauernhof aufgewachsen und hat an der Abteilung Landwirtschaft der ETH Zürich Agrarwirtschaft studiert.

## Produzentenmilchpreise



Ein Vergleich der Milchpreise in der Schweiz.

Quelle: Swissmilk

seine Kühe gemolken hat, kommt Wehmut auf bei der Vorstellung, ohne Tiere zu leben. **Viele Bauern fallen nach der Versteigerung der Tiere in ein Loch.** Leichter fällt es, wenn der Viehbestand nach und nach verkleinert wird. Wenn die Tiere und der Maschinenpark verkauft sind, ist der landwirtschaftliche Lebensabschnitt zu Ende. In der Regel wird das Land an Nachbarn verpachtet, die Familie wohnt weiterhin im Bauernhaus und arbeitet nun auswärts. Immerhin bringt der neue Lebensabschnitt arbeitsfreie Wochenende und Ferien.

Betriebsleiter oder Betriebsleiterinnen, die ihren 65. Geburtstag gefeiert haben, werden im folgenden Jahr von den Direktzahlungen des Bundes ausgeschlossen. Ist kein Hofnachfolger in der Familie vorhanden, wird der Betrieb aufgelöst und das Land verpachtet.

### Gefahr mit AP22+

Mit der «Gesamtschau zur mittelfristigen Weiterentwicklung der Agrarpolitik» hat der **Bundesrat** Anfang November eine Strategie für die Agrarpolitik ab dem Jahr 2022 (AP22+) vorgeschlagen. Er **strebt einen Grenzschutzabbau im Agrarbereich an, der die Preisdifferenz zwischen dem In- und Ausland um 30 bis 50% reduzieren sollte.**

Seit dem Käse-Freihandelsabkommen mit der EU im Jahr 2007 hat der wertschöpfungsstarke Käsebereich im Inland Marktanteile verloren. 2006 betrug die Differenz zwischen Ex- und Importen knapp 23'000 Tonnen. Bis zum Jahr 2016 war die positive Handelsbilanz nur noch halb so

gross. Die Schweizer Bauern sind gegenüber importierten Grundnahrungsmitteln wegen den höheren Produktionskosten preislich nicht konkurrenzfähig.

Agroscope hat Szenarien für eine vollständige und eine teilweise Marktöffnung im Agrarbereich als Teil eines Freihandelsabkommens mit der EU berechnet. Bei einer Halbierung des preiswirksamen Grenzschatzes gegenüber dem EU-Raum innerhalb eines Jahres würden gemäss Agroscope die inländischen Produzentenpreise je nach Produkt um bis zu 12% bei der Milch und 32% beim Rindfleisch sinken. Die Schweizer Bauern wollen für die Bevölkerung gesunde und qualitativ hochstehenden Lebensmittel produzieren. Dies können sie langfristig nur, wenn sie **dank des Grenzschatzes bei wichtigen Agrarprodukten Preise erzielen, die ihnen eine Existenz sichern.** ●

### Aufgaben in Zahlen

Seit dem Ende der Milchkontingentierung im Jahre 2009 gaben 6000 von 27'000 Bauern die Milchproduktion auf. Mit der Gesamtzahl sank auch die Aufgabe von anfangs rund 1400 Betrieben pro Jahr auf nunmehr rund 750 pro Jahr, die Rate bleibt aber um die Hälfte höher als in der Schweizer Landwirtschaft insgesamt. In einem Stall im Talgebiet lebten 2016 im Durchschnitt 26 Milchkühe, was einer Zunahme um 5 Kühe in den letzten zehn Jahren entspricht. Im Berggebiet sind es 17 Kühe, 3 oder 4 Kühe mehr als vor 10 Jahren.

# Aufruf an alle, die mehr wollen

Fast alle wollen mehr, aber einige wollen sich mehr einsetzen für Ökologie, Nachhaltigkeit, soziale Gerechtigkeit und Energieeffizienz. Sie wollen als Biobauern mehr als Richtlinien erfüllen. Sie wollen sich für eine lebenswerte Zukunft für alle engagieren, neue Wege beschreiten, Verantwortung übernehmen. Sie gehören zu den Pionieren genau so wie damals, als der Biolandbau entstand.

Auch damals gab es weiterdenkende, kritische und visionäre Köpfe. Gemeinsam im gegenseitigen Austausch entstanden der biologisch organische Anbau und seine Erfolgsgeschichte.

Und heute? Auch heute gibt es solche, die im Biolandbau den Weg in eine bessere gemeinsame Zukunft sehen.

**Wir, das Bioforum Schweiz, möchten sie zusammenführen, unterstützen, zum gegenseitigen Austausch ermuntern und ihnen eine Stimme geben, indem wir ein HÖFENETZWERK gründen und alle, die in diesem Sinne mehr wollen, dazu einladen.**

Fühlst du dich angesprochen, dann melde dich bei der

Geschäftsstelle Bioforum Schweiz  
Lukas van Puijenbroek  
Aebletenweg 32  
8706 Meilen  
044 520 90 19  
[www.bioforumschweiz.ch](http://www.bioforumschweiz.ch)



Kammhorn-Schnellkäfer in einer Streuobstwiese.

Quelle: Bruno-Kremer (2016): Die Wiese, S. 159